

Zur Meleagersage.

Wenn E. Kuhnert S. 57 die zuerst bei Phrynichos nachweisbare Volksüberlieferung vom Tode Meleagers, wonach das Leben des Helden an das verhängnisvolle Holzscheit geknüpft war, im Gegensatz zu der homerisch-epischen Sagen-gestaltung für älter und ursprünglicher hält, so hat er ohne Frage Recht, aber die ursprüngliche Form der Sage damit noch nicht erreicht. Denn die im 6. Jahrhundert bevorzugte Version ist selber erst als Compromiss zwischen zwei verschiedenen Anschauungen zu betrachten und steht am Ende einer Entwicklungsreihe, deren Ausgangspunkt uns leider nur durch zwei sehr späte Zeugen, Tzetzes zu Lykophr. 492 und Johannes Malalas Chron. VI p. 209 Ox., verbürgt wird. Da beider Zeugnis von A. Surber (Die Meleagersage, Züricher Diss. 1880 S. 85f.) zwar richtig beurtheilt, aber falsch eingereiht ist — M. Mayer, de Eurip. mythop. 56 lehnt genaueres Eingehen ab — so lass ich es folgen:

Tzetzes (nach der bekannten Version): τινές δε φυλλάδα ἐλαίας, οὐ δάδα, εἶναι φασιν, ἦν ἐν τῇ κυήσει φαγοῦσα τῷ Μελεάγρῳ ἐν τῇ ἐκτέξει συντέτοκε καὶ ἐφύλαττεν ἀκριβῶς ὑπὸ τῶν μάντεων τοῦτο μαθοῦσα, ὡς ἔστ' ἂν φυλάττοιο ἢ φυλλὰς ἀβλαβῆς, ἀβλαβῆς καὶ ὁ Μελεάγρος ἔσται, εἰ δὲ φθαρῆ, καὶ ὁ Μελεάγρος συμφθαρῆσεται. ταύτην οὖν διὰ

Malalas:

καὶ μαθὼν (Oineus) ὅτι τῇ Ἀταλάντῃ τὸ δέρμα ἐχαρίσατο, ὀργισθεὶς κατὰ τοῦ ἰδίου υἱοῦ, ὃν εἶχε θαλλὸν ἐλαίας φυλαττόμενον παρὰ τῇ Ἀλθαίᾳ τῇ ἑαυτοῦ μὲν γυναικί, μητρὶ δὲ τοῦ Μελεάγρου, ὄντινα θαλλὸν τῆς ἐλαίας ἢ Ἀλθαία ἔγκυος οὔσα ἔφαγε καὶ καταπιοῦσα τὸ φύλλον τῆς ἐλαίας εὐθέως

τὸ πάθος τῶν ἀδελφῶν κατα-
καύσασα εἰσήλθεν ἐν τῷ θαλά-
μῳ καὶ νεκρὸν εὐρούσα τὸν
παῖδα συναπέκτεινε καὶ ἑαυτὴν.

τεκοῦσα συνεγέννησε τὸ
τῆς ἐλαίας φύλλον σὺν
τῷ Μελεάγρῳ. περὶ οὗ
χρησμὸς ἐδόθη τῷ πατρὶ αὐτοῦ
[τῷ Οἰνεΐ], τοσοῦτον χρόνον
ζῆν τὸν Μελεάγρον ὅσον χρό-
νον φυλάττεται τὸ φύλλον τῆς
ἐλαίας τὸ μετ' αὐτοῦ γεννη-
θέν. ὅπερ φύλλον ὀργισθεὶς ὁ
Οἰνεὺς εἰς πῦρ ἔβαλε, καὶ ἐκαύ-
θη, ἀγανακτήσας κατὰ τοῦ ἰδι-
ου υἱοῦ. καὶ παραχρήμα ὁ Με-
λέαγρος ἐτελεύτησεν, ὡς ὁ
σοφὸς Εὐριπίδης δρᾶμα περὶ
τοῦ αὐτοῦ Μελεάγρου ἐξέθετο.

Das Euripideseitat am Schlusse ist natürlich abzutrennen, es weist auf eine mit Varianten ausgestattete Vorlage hin, die Malalas ungeschickt genug ausgeschrieben hat. Befremdlich ist die Rolle, die Oineus statt Althaia zugewiesen wird, selbst dann, wenn man an die auf Bildwerken angedeutete Parteinahme des Vaters gegen den Sohn denkt (Kekulé, de fabula Meleagrea 47); hier hat Malalas offenbar Verwirrung angerichtet. Verständlich wird die vorliegende Gestalt der Sage durch die von Mannhardt, Wald- und Feldkulte II 23 ff. zusammengestellten Parallelen aus dem Kreise der Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Baum (vgl. Surber S. 120). Am nächsten steht das Prodigium vor der Geburt Virgils. 'Als Virgils Mutter mit ihm schwanger war, träumte sie, sie habe einen Lorbeerzweig geboren, der auf den Boden gefallen sofort fest wurzelte und zu einem mit Blüten und Früchten erfüllten Baume emporschoss. Am folgenden Morgen wurde sie von dem Dichter entbunden (Donat. Sueton reliq. p. 55 Reiff.). Entsprechend dieser bildlichen Auffassung des Kindes als grüner Baumzweig hatte man den Brauch als Doppelgänger des Neugeborenen an der Geburtsstätte einen Baum zu pflanzen'; Parallelen aus dem Baumkultus der Germanen für beides gibt Mannhardt I 46 f. u. 50. Dazu tritt ein von Basile novellistisch verarbeitetes neapolitanisches Märchen, worin eine arme Bäuerin einen Heidelbeerzweig gebiert, an dessen Bestehen das Leben einer Fee geknüpft ist, und ein nahe verwandtes neugriechisches vom Lorbeerkinde¹. Durch diese leicht zu ver-

¹ Basile Pentamerone I 2 (vgl. die Uebersetzung Liebrechts I 29):
Fu a lo casale di Miano no marito e na mogliere, che no avenno sporchia de figlie, desideravano co no golio granne d' avere quarche arede, e la mogliere sopra tutto sempe diceva: O Dio! partoresse quarcosa a lo munno; nome curreria, che fosse na frasca de mortella; ettanto disse sta canzona ... che 'n grossatole la panza ... e ... cacciaje da li campe elise de lo ventre na bella frasca de mortella, la quale co no gusto granne pastenatala a na testa lavorata co ttanta belle mascarune, la mese a na fenestra. Hahn I 21: 'Es war einmal ein Mann und eine Frau,

mehrenden Belege erhält die Version der leider unkenntlichen τινές bei Tzetzes ihre Beglaubigung; wir brauchen nur statt Oineus, der Hypostase des Dionysos, den alten Vegetationsdämon (Voigt in Roschers Lex. I 1059 ff.), dessen Verbindung mit Althaia der Kult bis in die hellenistische Zeit (Satyrus FHG. III 165; Meineke anal. Alex. 346)¹ festgehalten hat, selbst einzusetzen, um die älteste Stufe der Meleagersage zu erreichen². Wie Althaia den grünen Olivenzweig ins Feuer wirft, so Simaitha bei Theokrit (II 23 ff.) den Lorbeerzweig:

ἐγὼ δ' ἐπὶ Δέλφιδι δάφναν
αἶθω χῶς αὔτα λακεῖ μέγα καππυρίσασα
κῆξπίνας ἄφθη κοῦδὲ σποδὸν εἶδομες αὐτάς,
οὕτω τοι καὶ Δέλφις ἐνὶ φλογὶ σάρκ' ἄμαθῦνοι.

Der Aberglaube hat, wie oft, die schon der homerischen Welt fast unverständliche (ἀπὸ δρυός, vgl. Schoemann op. ac. II 134—137) treu bewahrt. Ein Beweis, wie volksthümlich sie gerade in Aitolien war, ist die von Hekataios (FHG. I 26) leider nicht ursprünglich überlieferte Sage von den Vorfahren Meleagers: Ὅρεσθεὺς ὁ Δευκαλίωνος ἦλθεν εἰς Αἰτωλίαν ἐπὶ βασιλείᾳ, καὶ κύων (Symbol der Fruchtbarkeit) αὐτοῦ στέλεχος ἔτεκε καὶ ὃς ἐκέλευσε κατορυχθῆναι καὶ ἔξ αὐτοῦ ἔφω ἄμπελος πολυστάφυλος. διὸ καὶ τὸν αὐτοῦ παῖδα Φύτιον ἐκάλεσε. τούτου δ' Οἰνεὺς ἐγένετο κληθεὶς ἀπὸ τῶν

die bekamen keine Kinder und waren darüber sehr betrübt. Einstmals baten sie den lieben Gott, er möchte ihnen ein Kind geben und wär es auch nur ein Lorbeer kern. Der liebe Gott erhörte ihr Gebet, und der Leib der Frau wurde gesegnet. Als aber ihre Zeit herankam, da gebar sie einen Lorbeer kern. Die Weiber, welche ihr beistanden, merkten das nicht, und trugen ihn mit dem Weisszeuge zur Wäsche. Während sie wuschen, fiel der Lorbeer kern zu Boden und es ward daraus ein goldner Lorbeerbaum, dessen Gezweige wie die Sonne glänzte. Die Angaben Hahns sind bekanntlich nicht immer über allen Zweifel erhaben, um so mehr ist in diesem Falle das Zusammentreffen mit dem neapolitaner Märchen zu betonen. Ich will noch einen verlorenen Zug in dieser Ueberlieferung anmerken. Der Königssohn wird von seiner geliebten Fee durch die Aufforderung zu einer Eberjagd hinweggerufen: *accorze, che ffu chiamato lo Prencipe a na caccia de no gran puorco sarvateco, che rroinava chillo pajese*. Der Vergleich mit der verhängnisvollen Jagd auf den aitolischen Eber liegt nahe; weitere Schlüsse zu ziehen verbietet der völlig abweichende Verlauf des Märchens.

¹ Althaia, Gemahlin des Dionysos zuerst bei Eurip. Kykl. 38. Bei der Tochter ist Deianeira, als deren Vater später Ares gilt. Auch Meleager ist bei Euripides Sohn des Ares. Man erkennt noch deutlich den Grund der Verschiebung.

² Das Verschlingen des Olivenblattes in unserer Ueberlieferung scheint sekundär, doch vgl. Pentamerone I 18 (Lisa aus einem verschluckten Rosenblatt geboren); ähnlich wird, um im Alterthum zu bleiben, Hera durch die Berührung mit einer Wunderblume aus den olenischen Gefilden schwanger und gebiert den Ares (Ovid. fast. V 255); Nana, die Tochter des Phrygerkönigs Sangarios steckt die Frucht des aus dem Blute des Agdistis entsprossenen Granathbaumes in den Busen und gebiert den Attis.

ἀμπέλων, wo die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Pflanze wenigstens noch hindurchschimmert. Erst als man diese mehr und mehr vergass, wurde aus dem grünen Olivenzweige ein todtes Holzseith, und nun verschob sich die Vorstellung von der mit jenem wachsenden und schwindenden Seele des Menschen: das Lebenslicht trat an die Stelle. Ich will auf diese zur Genüge behandelten Anschauung (Wackernagel HZ. VI 280f.) nicht näher eingehen und nur auf den merkwürdigen Umstand hinweisen, dass die Nornagestsage, mag man diese nun für eine mittelalterliche Copie der Meleagersage oder für eine selbständige Schöpfung halten, statt des glimmenden Scheites die Lebenskerze einsetzt. Kerze oder Licht gehen durch bei allen bisher bekannten Versionen, sie sind also für das Ursprüngliche anzusehen¹, während der Feuerbrand noch deutlich seine Herkunft verräth.

Man wird nicht oft in der glücklichen Lage sein, die Entwicklungsstufen einer griechischen Sage so verfolgen zu können, wie es in Vorstehendem versucht ist. Sollte dieser Versuch Beifall finden, so gebührt der Dank dem vortrefflichen Mannhardt, dessen Forschungen noch eingehender auszunützen dem Philologen nicht erspart werden darf.

Stettin.

Georg Knaack.

¹ Zusammenstellung bei G. Meyer, *Essays u. Studien* I 242—276, wo die Parodie Lukians (*Wahre Gesch.* I 29 (Lychnopolis, vgl. Rohde, *Rom.* 195)) hinzuzufügen ist.

Zur Meleager-Sage.

Nachtrag zu S. 310.

Aus den interessanten Bemerkungen von E. Riess S. 177 ff. entnehme ich einige für die Meleagersage bedeutsame Züge. Wenn Artemidor. oneir. II 10 (98, 3 H.) berichtet: . . . δένδρων δὲ τὰ μὲν πρὸ τῆς οἰκίας πεφυκότα δεσποτῶν, τὰ δὲ ἔνδον ἐν τῇ οἰκίᾳ τὰ μὲν μεγάλα καόμενα ὁμοίως δεσποτῶν (σημαίνει) . . ., so findet der von den Flammen verzehrte Lebensbaum

eine schlagende Parallele in dem Olivenzweig, den Althaia ins Feuer wirft. Noch wichtiger ist I 74 (67, 15) τρίπους δὲ καὶ ἐστία τὸν βίον καὶ τὴν ὄλην κατάστασιν καὶ τὴν γυναῖκα τοῦ ἰδόντος (σημαίνουσιν), eine Angabe, die erst durch II 10 (98, 7) Licht erhält: ἀνακαίειν δὲ δοκεῖν πῦρ ταχέως ἀναπτόμενον καὶ ἐφ' ἐστίας καὶ ἐν κλιβάνῳ ἀγαθὸν καὶ παίδων σημαίνει γονήν· ἔοικε γὰρ καὶ ἡ ἐστία καὶ ὁ κλιβανὸς γυναῖκι διὰ τὸ δέχεσθαι τὰ πρὸς τὸν βίον εὐχρηστα· τὸ δὲ ἐν αὐτοῖς πῦρ ἔγκυον ἔσεσθαι τὴν γυναῖκα μαρτυρεῖται· τότε γὰρ καὶ ἡ γυνὴ θερμότερα γίνεται. Lassen wir die albernen Deutungen Artemidors auf sich beruhen, so bleibt der echt volkstümliche symbolische Vergleich des Herdes mit dem Mutterschoss¹. Eben dieselbe Anschauung kehrt in zwei ausführlicheren Berichten über Meleagers Geburt wieder:

Hyg. fab. 171:

Cum Althaea Thestii filia una nocte concubuerunt Oeneus et Mars; ex quibus cum esset natus Meleager, subito in regia apparuerunt Parcae, Clotho, Lachesis, Atropos. Cui fata ita cecinerunt: Clotho dixit eum generosum futurum, Lachesis fortem, Atropos titionem ardentem aspexit in foco et ait: 'tamdiu hic vivet, quamdiu hic titio consumptus non fuerit'. hoc Althaea mater cum audisset, exiit de lecto atque titionem extinxit et eum in media regia obruit + fatalem, ne ab igni + obrueretur [c ombur eretur M. Schmidt]².

Apollod. bibl. I 8, 2

ἐγέννησε δὲ Ἀλθαία παῖδα ἕξ Οἰνέως Μελέαγρον, ὃν ἕξ Ἄρεος γεγεννησθαί φασι. τοῦτου δὲ ὄντος ἡμερῶν ἑπτὰ παραγενομένας τὰς Μοίρας φασὶν εἰπεῖν τότε τελευτήσῃν Μελέαγρον, ὅταν ὁ καίόμενος ἐπὶ τῆς ἐσχάρας δαλὸς κατακαῆ. τοῦτο ἀκούσασα τὸν δαλὸν ἀνείλετο Ἀλθαία καὶ κατέθετο εἰς λάρνακα.

Der schlichte Märchenton der hyginischen Erzählung lässt in letzter Instanz auf eine verhältnissmässig alte Vorlage schliessen: umsomehr wird man in dieser den symbolischen Vergleich des Feuerbrandes mit dem neugeborenen Knaben nicht verkennen.

¹ Einige Belege, wie sie mir gelegentliche Lektüre an die Hand gibt, mögen hier stehen. Dem sauberen Ariphrades wird Arist. Ritt. 1286 der Vorwurf gemacht καὶ μολύνων τὴν ὑπήνην καὶ κυκῶν τὰς ἐσχάρας (vgl. schol. Phot. ἐσχάρας, Eustath. Od. ε 59 p. 1523, 30; Od. ε 371 p. 1539, 33). Maximian. eleg. V 59 (PLM. V 343 Baehr.) in stark erotischer Situation: *nil mihi torpenti vel tactus profuit illic: Perstitit in medio frigus ut ante foco.* Schumann, Nachtbüchlein I 19 (S. 60, 34 Bolte): *Der pfaff wolte ymmer auff den ofen steygen*, wozu Bolte im Index weitere sprichwörtliche Belege gibt.

² Aus dieser Erzählung ist der Anfang des Kapitels 174 interpolirt, wie die seltsame Wendung *ibi in regia dicitur titio ardens apparuisse* beweist.

Den Wandlungen dieses Motivs in der Litteratur nachzugehen, ist nicht ohne Interesse (hier sei nur an die schönen Aeschylosverse Choeph. 591 K. καταίθουσα παιδὸς δαφαινὸν δαλὸν ἤλικ', ἐπεὶ μολῶν Ματρόθεν κελάδησε Ξύμμετρόν τε διαὶ βίου Μοιρόκραντον ἐς ἡμαρ erinnert, die doch wohl auf Phrynichos Bezug nehmen), kann aber nur in grösserem Zusammenhang dargelegt werden. Diese uralte Vorstellung muss sich frühzeitig mit der eben so alten vom Lebensbaume gekreuzt haben, die ich trotz brieflicher Einwendungen Kuhnerts noch immer für die ursprüngliche zu halten geneigt bin.

Stettin.

Georg Knaack.